

# Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N<sup>o</sup> 233.

Sonabend, den 6. Oktober.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für Monat Oktober eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pfg.  
Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

### \* Ein französisches Urtheil über die Niedermaldteier.

Ein Mitarbeiter des „Temps“ bringt im erfreulichen Geheiß zu dem, was sonst über Deutschland in Paris veröffentlicht wird, einen Bericht über die Entfaltung des Niedermaldteier, der rückwärts den Eindruck wieder giebt, den das großartige Fest bei ihm hervorgerichtet hat. Der Bericht giebt zuerst in beinahe enthusiastischen Worten ein Bild des Kaisers bei der Festlichkeit. Es heißt da: „Der Kaiser war der Mittelpunkt aller Blicke, in der Volkspantalei ist seine Persönlichkeit Alles. Bei seinen sechsundachtzig Jahren hat er einen geradezu erstaunlichen Zug von Gesundheit und Kraft, keine Spur von Ermüdung auf diesem feinen, energischen und gesammelten Gesicht. Die Haltung ist gerade und stramm. Die Physiognomie, gewöhnlich so freundlich und leutselig, zeigt in diesem Augenblick den Ausdruck tiefsten Ernstes, spiegelt einen beherrschenden und abstrahirenden Gedanken wieder. Während der sehr langen Ansprache des Grafen Eulenburg bewachte der Kaiser vollkommene Unbeweglichkeit; keine Mißfähe des Gesichtes zeigte, keine Bewegung, die Ermüdung angedeutet; als oberstes Haupt der Armee giebt er seinen Soldaten das Beispiel der Unbeweglichkeit. Hinter einer Reihe von Juskauern verborgen konnte ich während einer halben Stunde die Züge dieses wunderbaren Greises beobachten. Ich möchte meine Feder theilnehmend lassen an den tiefen Eindrücken, die mich erfaßten, als ich diesen Herrscher betrachtete, der den Weltfrieden in den Falteln seines Soldatenmantels trägt.“

Kaiser Wilhelm kam als der Typus des glücklichen Menschen und Herrschers betrachtet werden. Er herrscht seit einem Vierteljahrhundert und hat schon um zehn Jahre das Lebensalter Friedrichs XIV. überschritten. Er hat nicht nur alle seine persönlichen Wünsche erfüllt, sondern auch die Träume seines Volkes, die hundertjährigen Bestrebungen seines Staates und die traditionellen Legende seines Hauses. Er sah sein Land im tiefsten Abgrund und er hat die Verdrängung gestiftet, die für ein edles Herz die größte ist, dieses Land mit eigenen Händen auf den Höhepunkt des Ruhmes und der Macht zu bringen. Er hat Preußen befestigt, gedeihlich, verläßtlich gesehen und im Namen dieser selben preussischen Monarchie ab er jetzt die Diktatur in Europa aus. Er ist der Sohn jener Königin, die Napoleon mit solbathischer Frechheit behandelte und zweimal ist er als Sieger in Paris eingezogen. . . . Die Gewalt war für ihn eine ernie Aufgabe, ein gefälliges Amt; die Pflichten

desselben erfüllte er mit vollster Ueberzeugung. Umgeben von der Dankbarkeit und Verehrung seines Volkes eßte er in sich selber den Volksherr der Beschließ der Vorsehung. Die Geschichte bietet kein anderes Beispiel eines so vollstänbigen, so unzertrennbaren, so fetteren Glückes dar; um so vollstänbiger als das hohe Alter des Kaisers und der gegenwärtige Lauf der Ereignisse den Kaiser vor dem unabwehrbaren Wechsel menschlicher Geschicke sichern zu sollen scheint. Die Geschichte, die allen Dingen gerecht wird, wird den ersten deutschen Kaiser auf einen großen Platz stellen; die deutsche Einheit ist sein Werk und sie scheint gemacht, um auch die härtesten Proben zu bestehen.

Als der Kaiser auf der Plattform vor dem Central angekommen war, entließte er das Haupt und die Brust spielte die „Wacht am Rhein“. Die ganze Versammlung fällt im Chor ein, auch dem Thal und von den Höfen steigen die gewaltigen Akkorde des National-Liedes empor, in der Entfernung von 100,000 Stimmen wiederholt. Ich leugne den Eindruck von Größe nicht, den mir diese Szene machte. Ich hätte mir nicht verhehlt, als ich hierher kam, welche Art von Empfindung ich zu befehligen haben würde bei diesem Schauspiel, wo ich vor Allen eine Lehre suchte. Aber die tiefe Bewegung, welche durch diese Menge ging, riß mich mit fort; ich sah mich einer furchtbaren Macht gegenüber, die einer einzigen Leitung folgt, die um so mächtiger ist, da sie von Ueberzeugung und Selbstbeherrschung erfüllt ist.

Ich drängte meine Schmerz als Franzose und Kaiser jurid gegenüber diesem Triumph, dessen Tropfen wir geliefert haben, ich beneidete und bewunderte diese gewaltige Manifestation des Nationalgefühls. Und des Abends bei der Rückkehr unter dem bestirnten Himmel auf dem von Feuern glänzenden Rhein, der mit Booten besetzt war, als auf dem Verdeck des Dampfers, der mich heimführte, ich rings um mich das Nationallied begeistert von allen Lippen hörte, das emporstieg zu dem in elektrischem Lichte glänzenden Bilde der Germania, da waren meine Gedanken auf mein Vaterland gewendet und ich fand in meinem Herzen nur den glühenden Wunsch, daß auch wir eines Tages durch Patriotismus, Entagung und Muth es verdienen möchten, das wiederhergestellte und vergrößerte Frankreich zu feiern.

Ich möchte die Erzählung dieser Reise schließen, indem ich ein Wort von dem Einbrunde sage, den ich aus einigen Unterredungen zu empfangen Gelegenheit hatte. Beamte, Journalisten, Bürger und Arbeiter, bei allen habe ich ein lebhaftes und sehr verständiges Gefühl von Patriotismus gefunden; nirgendes sah ich nationale Feindseligkeit und Haß gegen Frankreich. Ueberall bin ich einer delikaten und vollendeten Courtoisie, die nicht affektirt war, begegnet. Aber der Deutsche, der nicht die Gewohnheit des self-go-

vernehmen noch vor allem die der Initiative auf politischem Gebiete hat, besitzt in dieser Hinsicht eine positive Resignation, die den Franzosen unbekannt ist. Er hat nicht, wie unsere demokratischen Doctrinären, den Glauben an die Autorität eines abstrakten Prinzips, in die Allmacht des Volkswillens. Er glaubt nicht, daß ein Volk absolut Herr sei, seine Geschicke nach seinem Belieben zu lenken; er fühlt sich einer höheren Leitung unterworfen und nimmt sie hin; er hat ein sehr entwickeltes Gefühl für die historischen Nothwendigkeiten, welche die französische demokratische Schule so bereitwillig verachtet. Nirgendes habe ich kriegerische Dispositionen gefunden: die vernünftigen Deutschen wissen wohl, daß ihr Land Alles, was es wünschen konnte, erreicht hat, und daß sie, wenn sie das Schicksal auf Neue verjuchten, viel aufs Spiel setzen würden, ohne dagegen die Chance irgend eines wirklichen Gewinnes zu haben. Doch sie unterwerfen sich der höheren Gewalt der Ereignisse.

### \* Politische Tagesübericht.

Halle, den 5. Oktober.

Eine Petersburger Korrespondenz der offiziellen „Wiener Ztg.“ vom 29. v. Mis. meldet, daß in Petersburg eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren fortwährend als wahrscheinlich gelte. Es heißt daselbst:

Die kaiserlichen Nachrichten werden Kopenhagen erst am 11. Oktober verlaßen. Ueber eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren ist noch nichts bekannt, sie gilt jedoch als wahrscheinlich. Man ist hier fest überzeugt, daß die Worte, welche General Dragomirou in Dijon sprach, von der französischen Presse entlehnt wurden. Der russische General hat auf den Tod des Generals Wolf, welcher dem Kaiser die Wache abgab, mit einem Worte auf das Wohl Frankreichs gantwortet und nachher, nach russischer Sitte, sein Glas zerbrochen. Er wäre aber geradezu ein Zerkowitzer gewesen, wenn er von einem politischen Bindnis zwischen Frankreich und Rußland gesprochen hätte. Die Politik der Majestät des Kaisers ist eine durchaus friedliche; Rußland will mit allen Mächten, namentlich aber mit seinen nächsten Nachbarn, in Ruhe und Frieden leben, und was unsere Genußsinnlichen Forderungen, namentlich die „Reue Zeit“ und die „St. Petersburger Nachrichten“, von dem Gegenstande setzen, hat nicht den geringsten Bezug. Der Kaiser ist kein Gortifikation, welcher eitel und reichthum Rußland in einen verhängnisvollen Krieg führte, an dessen Folgen dieses noch lange leiden wird. In loyalster Weise hält Herr von Giers die Friedenspolitik seines kaiserlichen Herrn anrecht, denn nur im Frieden kann sich Rußland allmählich wieder erholen und seine zertrümmerten Finanzen herstellen.

Zufolge einem Telegramm der „Post. Ztg.“ aus Paris wird aus spanischen Quellen folgende Vorlauf des vom Kaiser Wilhelm an König Alfonso gerichteten Telegramms bekannt gegeben. „Ich besorge die Finanzen in Paris zugestiegene Verleibung. Ich weiß übrigens, daß sie sich weit mehr an Mühe, als an Sie erheben.“ Die Befähigung dieser Fassung bleibt abzuwarten.

### Denore auf Island.

Der herrlichen Ballade „Denore“, von der A. W. Schlegel so schön gesagt, sie bleibe „immer Bürger's Kleinod, der lobbare Ring, wodurch er sich der Volkspoesie, wie der Doge von Venedig dem Meere, für immer antraute“, liegt bekanntlich eine sehr alte poetische Idee zu Grunde, welcher man unter Anderm schon in einem Vers in Virgil's Aeneide, in der Edda, bei Boccac, in dem türkischen Gedichte Raghuwana und in einem jersischen Volksliede begegnet. Man kann die bezüglichen Stellen in E. Grisebach's Ausgabe von „G. A. Bürger's Werke“ (Berlin 1881), Biographie XXIX. ffd. nachsehen. Auffallender als die weite Verbreitung dieser alten Vorstellung ist die Uebereinstimmung einzelner markanter Züge der deutschen Sage mit verwandten Sagen fremder Völker. Ein besonders interessantes Beispiel dieser Art findet sich in einer isländischen Gelpenreise, auf welche schon Professor Konrad Maurer wegen ihrer merkwürdigen Uebereinstimmung mit der „Denore“ Sage aufmerksam gemacht hat. Der geschätzte Gelehrte theilte nur kurz den Inhalt seiner Erzählung mit, welche er dem isländischen Maler Sigurd Gudmundsson verdankte. In 3. Arnason's umfangreicher Sammlung isländischer Volksagen finde ich nun die betreffende Sage ausführlicher und mit einigen Aenderungen von der Fassung bei Maurer unter dem Titel: „Der Dursche auf Myrtau“ nach der Erzählung der „Hausfrau Ingridborg Thorvaldsdatter“ mitgetheilt. Ich will nun diese in möglichst getreuer Uebersetzung hier wiedergeben.

Es war einmal ein Dursche in Myrtau im Gjalpsjöb; wie er gesehen hat, ist nicht berichtet. Derselbe hatte eine Viehschaft mit einem Weibe, Namens Gudrun, welche in Bägju, jenseits des Hötzflusses, dahem und dort bei dem Farmer Dienstmädchen war. Der Dursche hatte ein Pferd mit einer grauschönen Mähne, welches er immer rit und „Fazi“ nannte. Da geschah es nun einmal kurz vor Weihnachten, daß der Dursche nach Bägju ritt, um Gudrun nach Myrtau zu der Weibenschaftsabend-Unterhaltung einzuladen; er versprach ihr, sie zu einer verabredeten Stunde zu erwarten und auf dem Wege nach Myrtau zu begleiten.

Den Tag vorher war starker Schneefall gewesen und hatte sich viel Eis gebildet; am Tage aber, als er nach Bägju ritt, trat Thaumwetter ein, und während der Dursche bei seiner Geliebten in Bägju weilte, wurde der Fluß in Folge des eingetretenen Eisganges und starken Wasserzuflusses unpassierbar. Als nun jener sich wieder auf den Heimweg machte, dachte er nicht an die Veränderung, welche inzwischen in dem Wetter eingetreten war und meinte, daß der Fluß noch zugefroren sei, wie früher. Da er nun sah, daß das Eis aufgethaut war, ritt er längs des Flusses dahin, bis er gegenüber von Saurbä kam, welches das nächste Gehöft von Myrtau ist, und wo eine Brücke über den Fluß führte. Der Dursche ritt auf die Brücke, als er aber auf der Mitte derselben anlangte, brach sie zusammen und er stürzte in den Fluß hinab.

Am nächsten Morgen sah der Bauer von einem anderen Hofe in der Nähe von Saurbä, als er das Bett verließ, ein gefatteltes Pferd in der Nähe des Grasgartens sich herumtreiben und glaubte in demselben den „Fazi“ des Durschen von Myrtau zu erkennen. Er war darüber nicht wenig erstaunt, denn er hatte den Durschen am Tage zuvor vorbereiten gesehen, aber nicht bemerkt, daß er zurückgekehrt sei. Er ahnte alsbald, was geschehen sei, und ging zum Grasgarten hinab; es war auch so, wie es ihm geschehen hatte. „Fazi“ stand dort, ganz naß und in einem schlimmen Zustande. Er ging eine Strecke längs des Flusses dahin und fand den Durschen tot auf einem Erdbvorsprunge liegen, wosin ihn das Wasser getrieben hatte. Da begab sich der Bauer sogleich nach Myrtau und erzählte dort, was geschehen ist. Der Todte war am Hinterkopfe statt von einer Eishölle verumdet, als er gefunden wurde. Er wurde sodann heimgebracht nach Myrtau und in der Woche vor Weihnachten begraben.

Während der Zeit, als der Dursche von Bägju forttritt bis zu dem Tage vor dem Weihnachtsfeste hatte wegen des Thaumwetters und des starken Wasseranges kein Verkehr zwischen Myrtau und Bägju stattgefunden und es war daher auch die Kunde von dem Unglücksfalle nicht nach Bägju gelangt. Am Tage vor Weihnachten trat bester Wetter ein und der Fluß war in der Nacht wieder

zugefroren, so daß Gudrun sich schon große Hoffnung auf die Christabendenunterhaltung in Myrtau machte.

Als es Abend wurde, begann Gudrun sich zurecht zu machen, und als sie damit fertig war, hörte sie, daß an die Thür geklopft wurde. Ein anderes Mädchen, welches bei ihr war, öffnete die Thür und begab sich hinaus; sah aber Niemanden draußen stehen; es war auch weder Licht noch Dunkel, denn der Mond „wate durch die Wolken“ und war halb sichtbar, bald hinter dem Gewölbe verdeckt. Als das Mädchen wieder in die Stube zurückkam und sagte, daß sie Niemanden gesehen habe, meinte Gudrun: „Ah, mein Geliebter wird einen Scherz machen; ich werde doch hinausgehen.“

Sie war bereits ganz angezogen und hatte nur noch den Mantel anzuziehen, sie nahm denselben und fuhr in den einen Kermel, den abern aber warf sie über die Schulter und hielt ihn unter dem Arme fest. Als sie hinaus kam, sah sie den „Fazi“ vor der Thüre stehen und seinen ihm einen Mann, den sie für den Geliebten hielt. Ob sie hier miteinander gesprochen haben, weiß man nicht. Der Mann nahm Gudrun, hob sie auf das Pferd und setzte sich dann selbst vor ihr auf dasselbe. Sie ritten nun so eine Weile dahin ohne zu sprechen. Als sie zum Hötzflusse kamen, war derselbe mit hohen Eishölzen bedeckt; während nun das Pferd darüber hinwegging, hob sich der Durschen Hut rückwärts in die Höhe und Gudrun sah die nackte Hirschale. In selben Augenblicke trat der Mond aus den Wolken hervor und der Dursche sagte:

Der Mond gleitet,  
Der Tod retzet;  
Siehst Du nicht den weißen Fleck  
An meinem Nacken,  
Gott, Gott?

(Gottum nennt das Gelpenti die Gudrun, weil es den Namen Gottes - Gud - Gott - nicht aussprechen kann.) Dem Mädchen wurde ängstlich zu Muth und sie schrie. Andere erzählen, Gudrun selbst habe jenen Hut rückwärts emporgehoben und die weisse Hirschale gesehen, worauf sie sagte: „Ich sehe, was es ist.“

Sie ritten nun weiter, bis sie nach Myrtau kamen; hier stiegen sie vom Pferde, und zwar gerade vor der



Der Bundesrat ist auf heute zu einer Plenar-  
sitzung berufen. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine  
Mitteilung über die Ernennung eines stellvertretenden  
Vollständigen zum Bundesrat. Es folgen dann drei Ber-  
lagen: der Entwurf eines Gesetzes über die Komman-  
ditgesellschaft auf Aktien und Aktiengesellschaften, der Entwurf  
eines revidierten kaiserlichen Warenverzeichnis und die  
Entwürfe eines internationalen Übereinkommens über den  
Eisenbahn-Frachtverkehr und eines Reglements über die Er-  
richtung eines Centralamtes. Den Beschluß bilden Anträge,  
betreffend die Wahl von Mitgliedern mehrerer Richter-  
kammern und die Feststellung des Ruhegehalts v. d. Reichs-  
kammern.

In einer im katholischen Verein zu Düsseldorf  
dieser Tage gehaltenen Rede meinte Herr Windthorst,  
wir würden vielleicht eher an die Wahlen gehen, als  
wir es denken, darum müsse man immer auf Wahlen sein.  
Ob Herr Windthorst bei diesen Worten wohl an die Er-  
nennung eines Schiedsrichters des Sozialengesetzes und eine  
daraus entspringende Reichstagsauflösung gedacht hat? Das  
Centrum hat bekanntlich wie viele andere, so auch diese  
Entscheidung in der Hand.

Aus Baden wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Der  
babylonische Ultramontanismus vermag sich nicht in seine  
Höhler zu schließen, er verstreut sich zu Überreibungen,  
wie die, der erzbischöfliche Stuhl werde wieder 14 Jahre  
unbesetzt bleiben, wenn nicht alle katholischen Bischöfe  
nitraumontan wählen. Inzwischen macht die Abneigung  
gegen die kirchlichen „Friedensstörer“ ganz entschiedene Fort-  
schritte im Lande. Es ist für die Situation charakteristisch,  
daß der rührigste geistliche Agent der kirchlichen Tages-  
und Landtagsabgeordnete Pfarrrer Wacker, in seinem ganz  
katholischen Wahlbezirk, in welchem er sich absolut sicher  
glaubte, alle Kraft aufzubringen muß, um sein Mandat festzu-  
halten, nachdem man ihm einen einfachen, katolischen  
Kantonsmann, der seine Kirche liebt, aber den Frieden will,  
gegenüber gestellt hat. Ähnlich verhält es sich im Wahl-  
bezirk Ettlingen-Wahl, wo der erste Führer der kirchlichen  
Partei, der Reichstagsabgeordnete Stefan Kender, seines  
Mandats nicht mehr sicher ist. Selbst wenn beide kirchliche  
Abgeordnete ihre Mandate noch retten, so haben sie das  
Meno tekel deutlich an die Wand geschrieben gesehen und  
sie werden ihre Partei nicht stützen durch Wahlmanöver im  
Stil des „Bavischen Beobachters“, welcher den Wacker  
erzählt, die Erben der letzten Jahre seien vorzüglich gewesen,  
aber die bösen Liberalen hätten den Überfluß des Landes  
verzehrt. Bei dem schließlichen Wahlergebnis wird sich  
die liberale Regierung am wohlsten befinden; der kirchliche  
und konservativere Sturm ist abgeschlagen, die kleine demo-  
kratische Gruppe für sich allein ist zu tonangebendem Auf-  
treten unfähig und die liberale Partei geradum stark genug,  
um eine feste Stütze der liberalen Regierung zu sein.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist der Reichstags-  
abgeordnete Antoine verhaftet worden. Die „Straß-  
Zeitung“ bemerkt dazu: Nach Lage der Sache ist nichts  
Anderes anzunehmen, als daß es sich bei dieser Maßregel  
um eine Verfügung des Reichsgerichts gehandelt  
und daß damit die Unterjochung gegen den des Lan-  
desparlaments bezichtigten Angeklagten ihren Anfang ge-  
nommen hat. Die Verhaftung Antoine's wird sich somit  
auf die Bestimmungen im § 112 der Strafprozeßordnung  
stützen, welcher also lautet:

Der Angeklagte darf nur dann in Untersuchungshaft ge-  
nommen werden, wenn dringende Verdachtsgründe gegen ihn vorhan-  
den sind, und entweder er der Flucht verdächtig ist oder Befugnisse  
vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß er Spuren der That ver-  
nichten oder das er Zeugen oder Mitläufer zu einer falschen Aus-  
sage oder Zeugen dazu veranlassen werde, sich der Verantwortung zu  
entziehen. Diese Befugnisse sind: 1) den Angeklagten die Bewei-  
nung der Flucht verweigern; 2) wenn ein Bedenken den Gegenstand der Untersuchung bildet; 3) wenn der  
Angeklagte ein Heimaltsort oder Landstreicher oder nicht im

Stande ist, sich über seine Person auszuweisen; 4) wenn der Ange-  
klagte ein Ausländer ist und gegenseitiges Zweifeln besteht, daß  
er sich auf Zahlung von Gericht stellen und dem Urteil Folge  
leisten werde.

Bei dem weiteren Verfahren gegen Antoine wurden  
unseres Erachtens folgende Bestimmungen des Strafgeset-  
zbuches für das deutsche Reich in Betracht kommen:  
§ 86. Jede ein höherwertiges Unternehmen vorbereitende  
Handlung wird mit Zuchthaus bis zu drei Jahren oder Festungshaft  
von gleicher Dauer bestraft. Sind umstände vorhanden,  
so tritt Festungshaft von 6 Monaten bis zu 3 Jahren ein.

Die hier in Betracht kommenden höherwertigen  
Unternehmen sind in § 81 Abs. 3 des Näheren beschriebenen.  
Die angezogene Bestimmung lautet:

Wer es unternimmt . . . 3) das Bundesgebiet ganz oder  
teilweise einem fremden Staate gewaltsam einzuverleihen oder einen  
Teil desselben vom Ganzen loszureißen u. s. w.

Man wird es mit Genugthuung begrüßen dürfen, daß  
der Fall Antoine jetzt dem unfernen hin und her schwanken-  
den Urteile der Menge entzogen und vor ein sachverständi-  
ges, unparteiisches Forum gebracht worden ist, vor dem  
zuständigen Richter.

Das „Leipziger Tageblatt“ meldet, daß gegen den  
Herrn Antoine in Wien vom Reichsanwalt auf Grund  
des vorliegenden Beschäftigungsmaterials die Einleitung der  
Voruntersuchung angeordnet sei und daß die Verhaf-  
tung desselben vom Untersuchungsrichter in Wien verfügt  
wurde. Ueber die von Antoine gegen die Verhaftung er-  
hobene Beschwerde werde das Reichsgericht zu entscheiden  
haben.

Mit den pariser Straßenscenen der letzten Tage ist ein  
neuer bedeutlicher Zug in die europäische Politik  
gelommen. Das Gebiet der unvorhergesehenen Ereignisse,  
das gefährlichste von allen, ist wesentlich erweitert, sobald  
lebensthätig erregte Volksmassen anfangen, eine maßgebende  
Rolle zu übernehmen. Es ist dies Mal auch nicht ohne  
Mißgefallen, zwischen der französischen Regierung und  
Spanien wenigstens eine äußere Beilegung des durch die  
Verleumdung des Königs Alfonso hervorgerufenen Konfliktes  
herbeizuführen. Nachdem die Straßenscenen sich abspielten  
hatten, zu denen die pariser Presse dem größten Teil nach  
wenigstens die Stimmung vorbereitet hatte, ist eine Art  
von Kagenammer über die Pariser gekommen, sie haben  
teilweise die Größe ihrer Gottheiten begriffen; gegenüber Span-  
ien erklären in Frankreich viele feindseligen Gesühle, es war  
also verhältnismäßig leicht für die Presse, den Rückzug aus  
den unglücklichen Positionen anzutreten. Man hat es Herrn  
Grévy, wie es scheint, beinahe verziehen, daß er dem König  
Alfonso eine Grenzerklärung abgab. Wo aber, muß man  
fragen, ist die Grenze, wenn den pariser Straßendemonstra-  
tionen das Feld frei gegeben wird? Es ist gar kein Zweifel,  
daß die Verleumdung gegen König Alfonso, noch viel mehr  
als gegen diesen selbst, gegen Deutschland und gegen die  
preussische Armee gemeint war. Man hat in Deutschland  
noch darüber hinweg sehen können, da der König von Span-  
ien, der unmittelbar beteiligt war, die Satisfaction, die er  
beanpruchte, erhalten hat. Weibchen aber die Demonstranten  
die Herren auf den pariser Straßen, so können bei der Fort-  
dauer der gegenwärtigen lebensfähig erregten Stimmung  
Vorgänge sich ereignen, welche den betroffenen fremden Staa-  
ten nicht die Wahl lassen, ob sie dieselben beachten wollen  
oder nicht. So lange Herr Grévy am Ruder ist, darf man  
überzeugt sein, daß die internationalen Rücksichten wenigstens  
von der Regierung geachtet werden; gelangt es der Koalition,  
die sich eben bildet, Herrn Grévy zu stürzen und Wän-  
ner wie Brisson, Lhébautin, Clemenceau erhalten die maß-  
gebende Stellung, so ist die Aussicht, daß den Ausdrücken  
der Volksleidenschaft irgend ein Jügel angelegt werde, eine  
ungemessen geringe. Deutschland hat seit dem Jahre 1871  
mit Frankreich viele politische Auseinandersetzungen zu vermei-  
den gewußt; es konnte das geschehen, weil es seit dem Fran-  
furter Frieden stets eine regelmäßige Regierung in Frank-

reich sich gegenüber hatte, welche die Herrschaft thatsächlich  
ausübte. Sollte sich dieser Zustand ändern und sollten die  
Straßenscenen in Paris das auffallendste Wort werden an  
sich reißen, dann ist für jeden Auge die Thür geöffnet und  
das Schicksal von Europa kann durch eine Anzahl pariser  
Standalocker bestimmt werden.

Gestern Vormittag wurde ein französischer Minister-  
rat abgehalten, dem der Kriegsminister Lhébautin bei-  
wohnte. — Es befand sich, daß die Regierung eine Unter-  
suchung über die bei der Ankunft des Königs Alfonso in  
Paris vorgekommenen Zwischenfälle anordnete. Die-  
selbe wird sich nicht auf die zur Aufrechterhaltung der  
Ordnung getroffenen Maßnahmen, sondern nur auf die Ur-  
heber der Demonstration erstrecken, um deren Bedeutung  
dann zu bemessen.

In der gestrigen Sitzung der serbischen Skupschina  
wurden die königlichen Erlasse verlesen, durch welche die  
Wahl des Präsidenten bestätigt und der Ministerpräsident  
ermächtigt wird, die Skupschina zu eröffnen. Sodann  
wurde ein weiterer Erlaß des Königs verlesen, durch wel-  
chen die Skupschina sofort wieder geschlossen wurde. —  
In Folge der Schließung der Skupschina wird die Ratifi-  
kation der Eisenbahn-Konvention vorbehaltlich späterer Ge-  
nehmigung der Skupschina durch die Regierung erfolgen.

In der gestrigen Sitzung der Sorbanie erklärte die  
bulgarische Regierung, daß sie sich den Kammerbeschlüssen  
betreffend die Kontrolle und der Verantwortlichkeit des Kriegs-  
ministers unterwerfe. Die Sorbanie wird sich nach Er-  
ledigung der Verhandlung über die Eisenbahn-Konvention und  
die Konvention bezüglich der russischen Munitionskosten  
auf einen Monat vertagen. Während der Ferien beschäftigt  
Herr Alexander die Neuen über die Truppen ab-  
zulassen.

Endlich nimmt nun auch das offizielle Organ der  
türkischen Regierung das Wort bezüglich der jüngsten Ver-  
fälle in Bulgarien und der fernerer Faltung der  
russischen Politik. Es ist diese Aeußerung deshalb  
von Bedeutung, weil man hier die wirkliche vertragsmä-  
ßige Stimmung des Sultanthums hört, an deren Stelle  
bisher sich zu bringen ließe, welches keinerlei Su-  
zeränitätsansprüche über Bulgarien geltend zu machen hat,  
denen jedoch vielmehr die jure nicht anders gegenübersteht, als  
etwa Spanien oder Portugal. Die „Taruque“ wendet sich  
allerdings vornehmlich gegen die russische Politik, sondern ge-  
gen das „Journal de St. Petersburg“, das aber bekannt-  
lich besonders dem auswärtigen Amt, Herrn v. Giers, zum  
Straßprozeß dient. Wir bemerken, daß die heutige „Nord-  
d. Z.“ den Artikel der „Taruque“, den wir hier folgen  
lassen, ohne ihrerseits einen Zusatz zu machen, abdruckt. Er  
lautet: Wir theilen durchaus nicht die Besorgnisse des  
„Journal de St. Petersburg“ und es kostet uns einige  
Mühe uns dieselben zu erklären. Herr Alexander ist vor  
Allem Fürst von Bulgarien und Chef der Regierung des  
Fürstentums unter der hohen Aufsicht des Sr. Majestät  
des Sultans. Er hat von Willen, mit dem Lande zu re-  
gieren, und indem er so in offenherziger Weise die Loyalität  
seines Charakters darlegt, folgt er dem Wege der Ver-  
nunft und der Gerechtigkeit. Diese Beschlüsse entsprechen um so  
besser den Forderungen des Moments, als die russischen Ge-  
nerale, indem sie während ihrer Diktatur mit Gewalt und  
Willkür vorgehen, ganz gegen die Wünsche ihrer Regie-  
rung verfahren und eine untragbare Situation in Bulga-  
rien geschaffen hatten. Fürst Alexander hat den einzigen  
Weg möglichen Weg eingeschlagen, um den Interessen Bul-  
gariens zu dienen, von denen so zu sagen gar nicht mehr  
die Rede war, und welche ebenfalls gelitten haben. Fürst  
Alexander wird, gestützt auf das Volk, welches in verständi-  
ger Weise seinen Spaltungen ein Ende gemacht hat, seine  
ganze Zeit und alle seine Vermögen nicht der auswärtigen  
Politik, sondern den Bedürfnissen des Fürstentums  
und der Befriedigung der neuen Einrichtungen widmen, und  
wird haben die Gewißheit, daß es ihm so unter Mitwirkung  
der Nation gelingen wird, alle Verbesserungen und alle Fort-  
schritte zu realisieren. Man kann diese wohlwollende und  
dabei richtige Beurteilung der Verfahren des Fürsten  
Alexander und des bulgarischen Volkes, eben so wie die  
wohlverdiente, vernünftige Kritik der russischen Ministerien  
nur durchaus billigen und muß sie um so mehr willkommen  
heißen, als sie von den Türken ausgeht, welche durch den  
letzten für sie unglücklichen Krieg die Provinz Bulgarien ver-  
loren haben, trotzdem aber in lokaler Weise nicht bloß durch  
ihre Worte, sondern auch durch ihr thatsächliches Verhalten  
den neuen Stand der Dinge dalebst anerkennen und sich  
auf stehenden Eingriffe enthalten, zu denen die Türkei als  
„Schutzmacht“ wahrlich leichter als Ausland eine Handhabe  
finden könnte.

Wie die ägyptischen Journale melden, hat der Sultan  
einen Kommissar nach dem Sudan geschickt, um über die  
Lage dieser Provinz Bericht zu erstatten. Nachrichten aus  
Konstantinopel zufolge soll die Porte beabsichtigen, einen  
kaiserlichen Kommissar nach Aegypten zu senden.

### Deutsches Reich.

Berlin, 4. Oktober.

— Sr. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag  
in Baden-Baden zwei Vertreter des General-Lieutenants von  
Altebyhl und den Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen  
Fickler und erteilte mehrere Anordnungen. — Gestern Nach-  
mittag hatte der Kaiser einer Einladung des Großherzogs  
und der Großherzogin von Baden zum Diner nach dem  
großherzoglichen Schloß entsprochen. — Ueber die Dauer  
des Aufenthalts des Kaisers in Baden-Baden ist zur  
Stunde Näheres noch nicht bekannt, doch glaubt man allge-  
mein, daß derselbe zu Anfang der zweiten Hälfte des Okto-  
ber nach Berlin zurückkehren werde.

— Folgendes Schreiben der Kaiserin ist wird von dem  
Oberbürgermeister Lotzner in Koblenz zur Kenntnis der  
Bürgererschaft gebracht:

„Es gewährt mir große Freude, Ihnen, den Bei-  
geordneten und Stadtverordneten herzlich danken zu kön-  
nen.“

„Seelprobe“ (d. h. dem Gubru zum Kirchhofe); hierauf  
sagte der Burche zu Gubru:

„Warte hier nun, Garun, Garun,  
Während ich den Saal, haai  
Wenige zu dem Saale, Saale.“

Bei diesen Worten entfernte er sich mit dem Pferde.  
Da stelen des Wädchens Blide in den Kirchhof hinein; sie  
sah darin ein offenes Grab und wurde vor Schrecken fast  
ohnmächtig. Doch hatte sie noch die Kraft, das Glodenfeld  
zu ergreifen und daran zu ziehen, so daß die Glode, welche  
sich, wie häufig auf Island, über dem Eingange zum Kirch-  
hof befand, zu läuten anfang. Inzwischen aber wurde sie  
von rückwärts ergreifen, und es war nun ein Glück für sie,  
daß sie sich nicht Zeit genommen hatte, in den anderen  
Armed zu fahren; denn es wurde so stark an dem Mantel  
gerissen, daß derselbe an der Ahelnast des anderen Ar-  
mes, den sie angezogen hatte, entzweierte. Sie konnte noch  
sehen, wie der Burche sich mit dem abgerissenen Stücke  
des Mantels in das offene Grab stürzte und dann die  
Erde sich zu beiden Seiten über ihm schloß.

Gubru läutete nun so lange, bis die Leute in Myrtau  
herbeikamen und sie hier fanden, denn sie war von all die-  
sem so entsetzt, daß sie es nicht wagte, weiter zu gehen,  
noch auch aufzustehen, zu läuten. Sie glaubte ganz be-  
stimmt, daß sie es mit dem Gespenste ihres Geliebten zu  
thun hatte, obgleich sie nichts von seinem Tode wußte. Als  
sie nun mit den Leuten von Myrtau sprach und diese ihr  
den Hergang seines Todes erzählten, empfand sie freilich, daß  
dies wirklich der Fall war, und sie erzählte auch ihrerseits,  
was sich mit ihr zutragen hatte. In derselben Nacht  
noch, als man sich zu Bette legte und das Licht ausge-  
schickt hatte, kam der Burche abermals und verlangte nach  
Gubru; es gab dabei so viel Spektakel, daß alle Leute aus den  
Betteln sprangen und die ganze Nacht hindurch wach blieben.  
Einen halben Monat lang konnte das Wädchen nicht allein  
sein und es mußte jede Nacht Jemand bei ihr wachen.  
Sitzte erzählen auch, daß der Geistliche an ihrem Bette  
Liede und Psalmen lesen mußte. Hierauf wurde nach einem  
zweierwöchentlichen Wanne geschickt, der im Gtagasjörd wohnte.

Als dieser kam, ließ er einen großen Stein aus der Erde  
graben und zur Uebelwund, alle Wofnhauses wälzen.

Des Abends, als es dunkel wurde, kam der Burche  
wieder und wollte in den Hof hinein; der Zaubermann  
drängte ihn jedoch bis zum Steine hin, brachte ihn dort  
seine Beschreibungen zu Boden und wälzte sodann den Stein  
auf ihn. Unter diesem Steine liegt der Burche noch  
heute. Der ganze Spul aber hatte von diesem Tage an  
in Myrtau ein Ende, und Gubru begann wieder frisch  
aufzuleben. Kurze Zeit darauf begab sie sich wieder heim  
nach Wägijau; aber die Leute sagen, daß sie niemals wie-  
der dieselbe geworden sei, die sie früher war.“

Die eingeschlossenen Verse deuten darauf hin, daß die  
Sage aus einem alten Liede hervorgegangen sein dürfte.  
Das Merkwürdigste aber liegt in der Uebereinstimmung  
der ersten der beiden isländischen Strophen mit den  
Versen:

„... Der Mond scheint hell!  
Gubru! Die Todten reiten schnell!“

oder wie sie in dem Fragmente des offpreussischen Zaub-  
märchens lauten, welches Bürger von einem Hausmädchen,  
Namens Christine, gehört hatte:

„Der Mond scheint hell,  
Der Tod reit schnell“ u. s. w.

Bei aller dieser Uebereinstimmung ist, wie schon  
Maurer bemerkt, die mitgeteilte Erzählung doch durchaus  
in ganz spezifisch-isländische Volkstöne gekleidet. Die  
Wanderung in der Nacht zu der Christophschloßunterhaltung,  
das Reiten durch den mit Eischollen bedeckten Fluß, die  
Seelprobe mit dem Glodenfeld, die Namen Gubru und  
Saai, endlich die Wiederholung der letzten Worte der Verse,  
welche das Gespenst spricht, alles dies ist so durch und  
durch und so ausschließlich isländisch als nur irgend etwas  
sein kann.

Wir schließen denn auch mit der Frage Maurer's:  
„Kann es ein schlagendes Zeugnis geben für die im Ein-  
zelnen so freie und doch im Ganzen so gebundene ein-  
seitige Entfaltung der Volkssage bei einseitigen Volks-  
stämmen?“



nen für die Glückwünsche und den Ausdruck bewährter Ergebenheit, die wir heute aus Koblenz dargereicht werden. Sie wissen, welchen Werth ich auf unsere Beziehungen zu Koblenz lege, und wie gerne ich in Ihrer Mitte weile mit welcher Freude für das fernere Gedeihen der Wir so lieb gewordnen Residenz.

Baden-Baden, am 30. September 1883.

Augusta.

Die Frau Prinzessin Wilhelm ist gestern Abend von Bening nach Verona abgereist.

Die ursprünglich am den 29. September festgesetzte Abreise des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg mit seiner Gemahlin, der Großherzogin Anastasia zum Winteraufenthalts nach der Insel Wight und dann nach Cannes, ist durch eine Erkrankung, welche ihn zwang, mehrere Tage das Bett zu hüten, verzögert worden und ist das großherzogliche Paar gestern Morgen direkt nach Ludwigslust aus über Galatz nach England abgereist. Herzog Paul, Bruder des Großherzogs, trat plötzlich vor einigen Tagen, aus dem Süden kommend, zu einem kurzen Besuch in Ludwigslust und Schwerin ein. Wo der Herzog Paul mit seiner Gemahlin, geborne Prinzessin Windischgrätz, künig seinen Wohnsitz nehmen und ob er ganz in Preußen sich niederlassen oder in preussischen Militärdienst zurücktreten wird, ist, wie man den Samb. Nachrichten berichtet, noch unbekannt. Nach neuester telegraphischer Meldung ist Herzog Paul in Wien eingetroffen.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, Sohn des Landgrafen von Hessen, welcher nach einjähriger Verurteilung vor einigen Tagen hier eintraf, hat sich gestern nach Potsdam begeben, um dort beim Garde-Jäger-Regiment einzutreten.

Das Offizierscorps des Garde-Jäger-Bataillon I, welches am 14. November in Potsdam das fest seines 75jährigen Bestehens feiert, hat auch den Fürsten Bismarck eingeladen, der im Jahre 1833 in dem Bataillon gedient hat.

Wie auswärtsigen Blättern gemeldet wird, ist die bereits angekündigte Erhebung des bisherigen Kommandeurs des VI. Armeekorps General v. Tümping durch den Kaiser in den Grafenstand bereits vollzogen worden, desgleichen ist die Ernennung des Generals v. Werder, des bisherigen Militärverwaltungsamts am Petersburger Hofe, zum Nachfolger des Grafen von Tümping im Kommando des VI. Armeekorps, sowie die Ernennung des Generals v. Alten, des bisherigen Kommandeurs der ersten Garde-Kavallerie-Brigade, zu seinem Nachfolger in St. Petersburg bereits perfekt geworden.

Mulhar Pascha, der siegreiche Kämpfer in Kleinasien, besichtigt heute, von allen Behörden mit der größten Auszeichnung begleitet, in Begleitung des Vorkämpfers des Dan. Dabadlian Offizier die großen heiligen und spannbaren Militärabtheilungen. Höhere preussische Offiziere und Beamte übernehmen die Führung. Zu Ehren Mulhar Paschas findet bei dem heiligen türkischen Vorkämpfer Said Pasch in den Prunkgemächern der türkischen Hofkapelle am Leipzigerplatz ein Galadiner statt.

Bei dem warmen Empfang, welcher dem König Alphonso nicht nur seitens des kaiserlichen Hofes, sondern auch von der Bevölkerung Hamburgs und den zahlreichen Freunden zu Theil geworden, ist es auffallend, daß er Auszeichnungen in nur ganz beschränkter Weise verleiht hat. Unter den höchsten Orden befinden sich der Derochen-

schall Graf Bieder, Hofmarschall Graf Perponcher und der Generaladjutant, General der Kavallerie, Graf v. d. Goltz, welcher zum Ehrendienst kommandirt war und bei der Abreise des Königs von Hamburg bereits das blaue Band des ihm verliehenen Großkreuzes vom Orden Karls III. trug. Wie es heißt, soll der König, als ihm die Kiste der zur Dekoration in Betracht gebrachten preussischen Herren vorgelegt wurde, nur eine kleine Wafel getroffen und die übrigen Vorgesetzten selbst getroffen haben. Die Folge hiervon sei — so sagt man — gewesen, daß man preussischerseits auch nur wenige Orden an die Begleitung des Königs verteilt habe. Um so freigebiger ist König Milan gewesen, der zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Hamburg jedem, der zu seiner Person oder seiner Begleitung in näherer oder entfernterer Beziehung getreten, ein Andenken hinterlassen hat. Der Tapanos-Orden, der nach dem jetzigen Oberbefehl nur für militärische Verdienste verliehen werden darf, ist in allen diesen Fällen zur Vertheilung gelangt; das Großkreuz desselben ist u. A. auch dem kommandirenden General des II. Armeekorps, Fürst v. Schlotfies, verliehen worden. Selbst die als Ordnungsmann kommandirten Soldaten sah man am letzten Wandertage eine fertige silberne Medaille am blau und weiß gestreiften Bande auf der Brust tragen.

Kiel, 4. Oktober. Der Gej der Admiralität, General von Capriv, hat heute die Korvetten „Elisabeth“, „Prinz Albatross“, „Alcona“ und das Kanonenboot „Nautilus“ inspizirt.

Dresden, 4. Oktober. Der deutsche Sparkassentag hat unter dem Vorsitz von Lammers (Bremen) heute seine Verhandlungen eröffnet.

Schweden. Christiania, 4. Oktober. In der heutigen Sitzung des Reichsgerichts wurde auf Verlangen des Vertheidigers des angeklagten Staatsministers Selmer die weitere Verhandlung auf den 19. Oktober verschoben.

Belgien. Brüssel, 4. Oktober. Wie die „Indep. Belge“ meldet, haben gegen 2000 Kohlengruben-Arbeiter im Kohlenbecken bei Mons die Arbeit eingestellt.

Vermischtes. Bern, 4. Oktober. Das neue Hôtel der Gebrüder Hauser an Glockbach ist heute Morgen abgebrannt.

Ein Nordsturm und Selbstmord hat am Freitag die Einwohnerhaft des mecklenburgischen Städtchens Dargun in große Aufregung versetzt. Morgens gegen 7 Uhr verlangte ein Herr, der sich als „Bremer“ bezeichnete, den Herrn Doktor Stephan zu konsultiren. Bestenfalls erhob sich sofort von seinem Lager und begab sich nach dem Speisestzimmer, wo sich zu dem Wächsern den Fremden zu führen gebieten hatte. Schon im nächsten Augenblick vernahm seine Frau einen gar heftigen Wortschwall und darauf mehrere Schüsse. Höchst erschrocken eilt sie nach dem betreffenden Zimmer und gewahrt zu ihrem Entsetzen, wie ihr Mann mit blutüberströmtem Gesicht und Körper dahelie. Eine Kugel hatte seinen linken Arm durchbohrt, und eine zweite ihren Weg durch den Mund genommen, das linke Nebenhirn zertrümmert und sich in der Augengegend festgesetzt. Vor Schreck fast gelähmt, vermittelte sie von dem Salohn her abermals mehrere Schüsse, und die Thier aufzuckend, erblickt sie dort in Sehnissefen einen Mann mit dem Tode ringend; drei Kugeln hatte sich derselbe in die Brust gesagt. Die beiden

telegraphisch herbeigerufenen Ärzte aus der Nachbarschaft erklärten zwar, das Doktor Stephan nicht tödtlich getroffen sei, es aber schwer halten würde, die Kugel zu entfernen, und daß das linke Auge in Gefahr liege, verloren zu gehen. Ueber die Motive zur That fehlt fast jeder Anhalt. Doktor Stephan und der Attentäter waren Jugendbekannte, mochten neben einander und besuchten gemeinsam das Hofstörer Gymnasium. Schon damals soll Rudolf Bremer, so lautet der Name des Attentäters, auf die Fortschrittigkeit und das Wohlverhalten Stephens, der ursprünglich die Gebererei erlernte, eifersüchtig gewesen sein, welche Mißgunst sich noch beim Abiturientenexamen steigerte, bei dem er durchfiel. Er versuchte sich nun ohne Erfolg als Schaupielar, Kaufmann und Literat und schlug alsdann die Militärcarrriere ein, in der er es endlich zum Bismarck-Platzmann beim 90. Infanterie-Regiment zu Hofsch brachte. Hier ließ er sich eine Führer-Kommission zu Schulden kommen, welche vor 3 Wochen an den Tag kam und ihm Haft und Kastration entzog. Wahrscheinlich hat sich nun fertig und auf alle Ebenen gerichtet, sah er den unglückigen Mann, für einen ehemaligen Jugendfreund vorzubringen zu werden. Mit zwei sechs-jährigen Neoloten besaßte reiste er am Donnerstag nach Dargun. Einem Verwandten Doktor Stephens, mit dem er später eine Streife zusammenfuhr, erklärte er, daß er sich um eine Nachwachsterrille in Dargun bewerben wolle, und in der Stadt vorher bemalte er den Aufenthalt, sich ärztlich untersuchen zu lassen, seiner angeblich kranken Brust wegen. (Wahrscheinlich wollte er erfahren, wo das Herz am besten zu treffen wäre).

Ein der ersten Glühwundstetelegramme, welche am Freitag zur Einweihung des Alsterabendbalkens dem Kaiser gesandt wurden, rührte von den deutschen Wittgensteins her zu der Eröffnung der Nord- Pacificbahn gebundenen Gesellschaft her.

Die jüngste Partier Großthat. Mit Pfeifen und Zohlen, sobald sie ihn sah, Begrüßten sie den einen Mann. War' ihr nur ein Duzend gekommen — Sie hätten schleunigst Reißaus genommen. (Ill.)

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Table with 5 columns: Date, Barometer, Thermometer, Relative humidity, Wind. Data for Oct 4 and 5.

Uebersicht der Bitterung.

Eine tiefe Depression, langsam südwärts fortschreitend, liegt am Eingange des Kanals, auf den britischen Inseln mäßige bis starke nördliche, über Westdeutschland mäßige südliche Winde hervorruft. Unter ihrem Einflusse liegen über Holland, Belgien und Südwestengland ungewöhnlich große Regenmengen: Felder 40, Utrecht 26, Wiltshire 24, Wiltshire 22, Yarmouth 18 mm. Auch von der ostdeutschen Küste wird viel Regen gemeldet: Memel 20, Rügenwaldermünde 27 mm. Ueber Centraleuropa ist das Wetter ziemlich kühl, im Westen regnerisch, im Osten stellenweise heiter.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Berliner Börse vom 4. Oktober.

Table of Berlin stock market prices including various bonds and government securities.

Unabhängige Fonds.

Table of independent funds and other securities.

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Table of German mortgage certificates from various banks.

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table of railway shares and bonds.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Table of railway priority shares and obligations.

Bank-Aktien.

Table of bank shares.

Geld-Sorten und Banknoten.

Table of currency types and banknotes.



Einem geehrten reisenden Publikum, sowie meinen werthen Gästen theile hierdurch ergebenst mit, dass ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes

## „Hôtel Preussischer Hof“

in unveränderter Weise fortführe.  
Halle a/S., im October 1883.

Wittwe Ida Haase.

### Privatschule.

Der Unterricht des Winterhalbjahres beginnt Dienstag den 16. October.  
Neue Schülerinnen bitte ich mir Nachmittags zwischen 2-3 Uhr zuzuführen.  
Auguste Wünschmann, Königstraße 37, II.

### Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.  
Sonnabend den 6. October cr.  
Nachmittags 2 Uhr

versteigere ich Thüringerstrasse 2 hier:  
1 horizontale, 12-14pferdige Expansions-Dampfmaschine, incl. Speisepumpe, Regulator, Anker und Platten, ein Marmor-Samin mit Sandstein-Aufsatz, zwei geschnittene St. Anne-Blöcke, drei weiße Marmorblöcke und einen vier-rädrigen Federwagen.

### Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Frischen Portland-Cement in 1/4-, 1/2- u. 3/4-Tonnen und ausgewogen offeriren billigst Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.

### Woll-Waaren.

Das Allernueste in Blüsch-Capotten für Damen und Kinder von 1 M  
Cephriz-Knüpftücher, reine Wolle, 25 A  
Cephriz, Wäffel-Manteltücher, 1/2 Dbd. 1 M  
Reinwollene Cama-Zeilentücher von 1 M  
Halbwollene, wollene und halbseidene Cadenez von 15 A  
Reinlidene Herren-Schawltücher von 2 M  
Seidene Knüpft- und Manteltücher, neueste Dessins, von 25 A  
Wollene Herren-Overhenden von 1,25.

### Filz-Röcke

für Damen in großartigster Auswahl von 1 M 50 A  
Reinwoll. Körperflanel-Damenröcke, elegant languettirt, von 3 M  
Reinwoll. Körperflanel-Damenhosen mit Handlanguette von 2 M 50 A  
Reinwoll. Körperflanel-Kinderlappen mit Leibchen von 1 M  
Reinwoll. Körperflanel-Kinderhosen mit Leibchen von 1 M  
Barchent-Kinderlappen mit Leibchen von 75 A  
Barchent-Kinderhosen in allen Größen von 60 A  
Elegant garnirte Filzjäckchen von 75 A  
Kinder- und Damen-Cephriz-Westen in großartigster Auswahl.

Als ganz besonders billig offerire ich mein vollständig sortirtes, nur aus guten Qualitäten bestehendes Lager von

### Strumpfwaaeren und Tricotagen:

gestricke wollene Ringelstrümpfe . . . von 15 A  
" " Frauenstrümpfe . . . . . 50 A  
" " Herrenstrümpfe . . . . . 40 A  
schwere gestricke Herrenhosen . . . . . 60 A  
Vigogne- und Merino-Gesundheitsstrümpfen . . . . . 85 A  
Reinwollene Strick- und Walfjacken und Herren-Cephriz-Westen

von 1 M an bis zu den allerfeinsten empfiehlt

### Leop. Rosenberg,

große Klausstraße 41 (Hôtel Zürich).

Aufträge von anferhalb werden schnellsten und gut effectuirt.  
Wiederverkäufern hohen Rabatt.

### Reeller Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe zu billigen aber festen Preisen nur gute gediegene Arbeit, als: Sopha's, Kleiderschränke, Bettstellen mit Matratzen, Kommoden, Spiegel, Stühle, Sekretaire, Vertikow's u. A. u.

C. Schlippe, Tischlermeister,  
Hannischestraße 12.

Exposition im Waisenhaus. — Buchbinderei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

### Auction.

Sonnabend den 6. October cr. Vormittags 10 Uhr sollen — Schulberg 8 hier — verschiedene Möbel zwangsweise versteigert werden.

Bischoff, Gerichts-Vollzieher.



Der Gebrauch dieser, trotz ihres Eisengehaltes angenehm schmeckenden und leicht verdaulichen Anker-Chocolade verdient namentlich allen schwächlichen oder blutarmen Personen auf das Wärmste empfohlen zu werden.

Vorrätig bei: Alb. Henze, D. Lehmann u. in der Drogenhandl. v. C. Kaiser.

### Ausverkauf.

Wegen bevorstehendem Umzug beginne schon jetzt mit meinem Ausverkauf älterer Muster zu festen billigen Preisen.

### F. A. Schütz - Halle a. S.,

Brüderstrasse 2, am Markt.

NB Der Zugang von Neuheiten in allen Branchen meines Lagers erleidet keine Unterbrechung.

### Dampfschiffahrt.

Sonntag den 7. October früh 8 Uhr nach Neu-Magoezi, Salzwinde u. Bettin. Rückfahrt Samstag 3 Uhr von Bettin. H. Köker.

### Restaurant E. Peter,

Kühlebrennengasse, 2. Haus vom Markt. Heute Sonnabend den 6. October

### Grosses Schlachtfest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Wurst und Suppe.

### Im vormaligen Circus Herzog, Magdeburgerstraße. M. Rössner Theater.

Sonntag den 7. October 1883 Abends 7 1/2 Uhr

### Grosse Brillante Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Persönliches Auftreten des Hofkünstler Max Rössner aus Berlin in seinen allerneuesten Wundern der Magie, Physik, Optik, Hydraulik, des Mesmerismus und Spiritismus.

Gastspiele und Auftreten der berühmten Kunst-Spezialitäten I. Ranges. Gastspiel der anglosamerikanischen Größtes-Ländler, Hochspringer- und Pantomimen-Truppe

### The Phoites Gazella Compagny.

Original-Marmor-Tableaux berühmter Meister der Bildhauerkunst, dargestellt von 16 Damen.

Erstes Debut der 19jährigen Draufseilkünstlerin Margarethe Böller. Rössner's Original-Geister- u. Gespenster-Erscheinungen u. Sturz in den Höllenrachen.

Auftreten der Pantomimen-Truppe Zigg-Zagg. Alles Weitere die Plakate und Theaterzettel.

Hochachtungsvoll  
Max Rössner, Director.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebente Anzeige, daß ich vom 1. October an in dem Kellerlokale — Magdeburgerstraße Nr. 2 — einen Handel mit Sittualien aller Art, div. Flaschenbier und Brantwein eröffniete. Es wird mein Bestreben sein, meine Kunden stets gut und coulant zu bedienen und bitte ich daher um geneigten Zuspruch.

Gustav Gräbner.

### Anzeige.

Zur Aufnahme von Nachlaß-Verzeichnissen, sowie zur Abhaltung von Auctionen halte ich mich bestens empföhlen. Gegenstände zur Versteigerung werden stets angenommen.

P. Rindfleisch, Auctions-Kommissar und Gerichts-Tagator, Brüderstraße 12, parterre.

Für den Inseratenteil verantwortlich  
H. Uhlmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)